

Doppeltes Nein in Wil

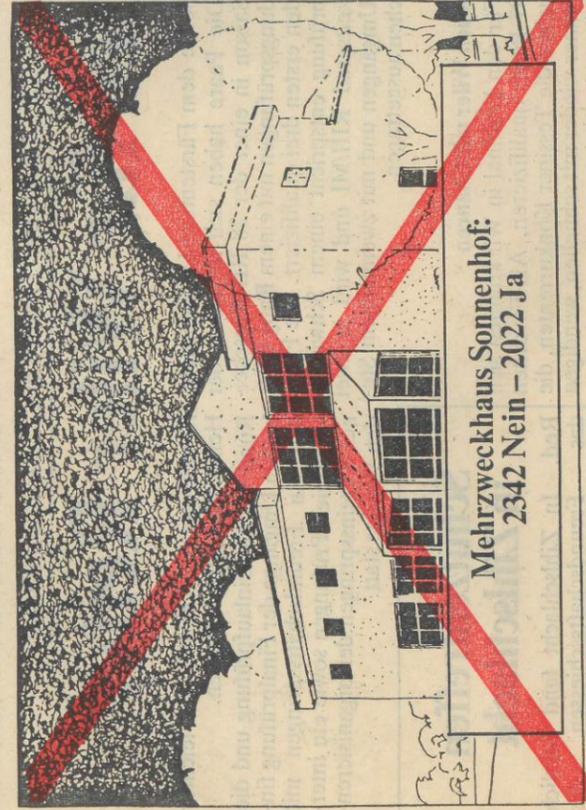
Wil. – Weder die etablierte noch die alternative Kultur fand am Wochenende Gnade vor den Wiler Stimmbürgern: Bei einer relativ hohen Stimmbeteiligung von über 43 Prozent lehnten die Wiler sowohl den Projektionskredit für eine Stadthalle beim Bahnhof als auch einen Kredit für den Umbau der ausgedienten Löwenbräu-Garagen zu einem Kulturzentrum ab. Und zwar schnitt das offizielle Projekt für eine Stadthalle mit einem Nein-Überhang von fast 400 Stimmen noch schlechter ab als die «Kulturgarage».

Beide Projekte – 648 000 Franken für die Projektierung der Stadthalle, 543 000 Franken für den Umbau der Garagen – hatten die Unterstützung des Stadtparlaments und der Mehrheitsparteien (vgl. TA vom Samstag). Gegen die Stadthalle hatte nur die SP opponiert, weil sie den Bau lieber am Bleicheplatz, mehr im Zentrum, sähe. Für die SP ist das Abstimmungsresultat ein Signal für ein neues Projekt am Bleicheplatz, doch dürfte nach dem deutlichen Nein vom Sonntag die Stimmung für einen neuen Anlauf nicht gerade günstig sein.

Eher kleinlich zeigten sich die Wiler mit ihrem Nein zum Mehrzweckhaus in den Räumen der nicht mehr gebrauchten Löwenbräu-Garagen. Mit nur 543 000 Franken wäre es möglich gewesen, den «Kultur-Löwen», einem Verein engagierter Anhänger einer modernen Kultur- und Musikszene, aber auch andern Vereinen geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Gegen dieses Vorhaben hatte eine mit einer Ausnahme anonym gebliebene Gruppe aus dem rechten Lager das Referendum ergriffen. Offenbar hatte diese Gruppe die Volksseele richtig eingeschätzt und gespürt, dass die Wiler für «alternative Randgruppen» – so ein Slogan im Abstimmungskampf – nichts übrig haben. (bä.)

TA 1. SEPT. 1987

Fürstenland-Untertoggenburg



Bilder: Red.

Meinung

Kein Respekt

Das «Mehrzweckhaus Sonnenhof» und der Projektiertungskredit für einen Stadtsaal auf der Allee wiese sind abgelehnt: mit relativ geringen Nein-Mehrheiten, aber doch unzweideutig. «Diesen demokratischen Entscheid müssen wir respektieren, auch wenn wir darüber sehr enttäuscht sind», lautet auf einen Nenner gebracht die Meinung der Befürworter bei der Vorlagen. Niemand, weder der «unendlich enttäuschte» Stadtdamm Hans Wechsler noch der niedergeschlagene Chef des «Pro-Komitees», Hans Rapp, haben gehässig oder gar verbittert reagiert. Es herrscht «nur» Ratlosigkeit. Zum Nein haben wohl mehrere Faktoren beigetragen: die laut SP-Präsident Milo Gerschwieler «unheilige Allianz zwischen generellen Nein-Sagern und jenen, die einen besseren Saalstandort wollten»; die Bequemlichkeit vieler Befürworter, die der Urne ferngeblieben sind; die Vorurteile gegenüber jenen Vertretern der jungen Generation, die sich eigenständig für ihr Verständnis von Kultur einsetzen; die mangelnde Information vieler Bürger und die gezielte Desinformation des Komitees gegen das «Mehrzweckhaus»; die Selbstzufriedenheit jener, die von ihrem Wohnort lediglich niedrige Steuern, öffentliche Sicherheit und Ruhe wollen; die Interesslosigkeit der Mehrheit, der «Wurst ist», was «die da oben wollen». Vielleicht will eine Mehrheit auch warten, bis genaue Nutzungsvorstellungen für den Hof vorliegen – das wäre wenigstens ein Beweggrund und nicht blosser Auswuchs der Interesslosigkeit und Passivität.

Fest steht für mich, dass die Wilerinnen und Wiler zwei grosse Chancen vertan haben. Zehn Jahre Vorarbeit für den Stadtsaal sind umsonst. Vor lauter «Angst vor AIZ» treibt man die Jugendlichen auf die Strasse, um später um so lauter deren Verbannung in irgendein Ghetto zu fordern. Dass eine überlebenschfähige Gemeinschaft einer Kleinstadt eben mehr braucht als Kehrriechtabfuhr und fliessend Wasser, scheint man in Wil nicht merken zu wollen. Aber: «Das Volk hat entschieden». Der Entscheid ist zu respektieren. – Zu respektieren? Nein, er ist als Tatsache zur Kenntnis zu nehmen und zu berücksichtigen. Respektieren will ich nur jene, die sich für ihre Überzeugung einsetzen – egal ob Befürworter oder Gegner. Wer aus Bequemlichkeit nicht mitentscheiden will, verdient keinen Respekt. Und das ist nach der gestrigen Abstimmung die Mehrheit der Wiler. Hans Ruedi Gut

Relativ knappe Nein-Mehrheiten – Enttäuschung bei Parlament, Stadtrat und Komitees

Nein zu «Mehrzweckhaus» und Stadtsaal

HANS RUEDI GUT

2342 Nein gegen 2022 Ja zum Umbauprojekt «Mehrzweckhaus Sonnenhof», 2367 Nein gegen 1972 Ja zum Projektiertungskredit Stadtsaal: bei einer Stimmbeteiligung von 43,4% haben die Wilerinnen und Wiler im Urnengang vom Wochenende zwei öffentliche Bauvorhaben verworfen. Die Ablehnung erfolgte gegen die fast einheitlichen Empfehlungen von Stadtrat, Gemeindeparlament, Abstimmungskomitees und Parteien.

«Keinen Grund zum Jubeln» habe auch die SP, sagte gestern Abend SP-Präsident Milo Gerschwieler: «Wir führen uns nicht als Sieger, sondern angesichts des Neins zum Mehrzweckhaus als Verlierer.» Auch das Nein zum Saal mache die SP nicht zu Gewinnern: «Gewinner sind wir erst, wenn der Saal auf dem Bleicheplatz steht, und wenn die unheilige Allianz zwischen generellen Nein-Sagern und jenen, die einen besseren Standort wollten, überwunden ist.»

«Parlament ist grosser Verlierer»

Übereinstimmend mit Parlamentspräsident Albin Böhi ist auch Gemeinderat Tony Vinzens (Freie Liste) der Ansicht: «Als grosser Verlierer ist das Parlament aus dieser Abstimmung hervorgegangen.» Viel Arbeit sei für die Katz, viel Energie sei ins Leere verpufft. Die beiden negativen Entscheide seien «für unser Gemeindeparlament eine bittere Erfahrung».

Man müsse sich jetzt ernsthaft der von den «Mehrzweckhaus»-Gegnern erhobenen Frage stellen, ob das Gemeindeparlament «am Volk vorbeipolitisiert» habe. Tony Vinzens stellt aber auch eine grundsätzlichere Frage:

die den Stadtsaal als Bedürfnis und Notwendigkeit erachtet hatten. Im besten Fall hätten wohl nur gerade 10% aller Vereinsmitglieder das Saalvorhaben auch an der Urne unterstützt, meint Rapp.

Aus den Erfahrungen seines «Pro-Komitees» berichtete Rapp, er habe feststellen müssen, dass «sehr viele Vereinspräsidenten sich gegen die Bemühungen des Komitees gestellt haben», indem sie sich passiv verhalten und diese nicht unterstützt hätten.

Und die Wipa?

Titus Marty, Verwaltungsratspräsident der Wiler Parkhaus AG (Wipa), hat «dieses Abstimmungsergebnis wegen seiner Konsequenzen zuallerletzt erwartet».

Die Wipa habe nun während dreier Jahre vergeblich zugewartet, um ihr Bauvorhaben auf den Stadtsaal ausrichten zu können. Angesichts wichtiger baulicher Randbedingungen stehe die Wipa «wieder bei Null». Bauprojekt und Baugesuch müssten neu überarbeitet werden. Es stelle sich nun auch die Frage, ob die Wipa weiterhin auf einen überirdischen Bau Rücksicht nehmen müsse – wenn ja, auf welchen? – oder nicht.

«Was haben wir denn in dieser Stadt noch für Bedürfnisse ausser Schulen, Feuerwehr, Strassen und Wasserleitungen?»

Erste Analysen

Stadtdamm Hans Wechsler will nun genau analysieren – «das werde ich persönlich machen» – wie dieser Urnentscheid zustande gekommen ist. Einen ersten Analyse-Versuch wagte Stadtrat Erwin Trübby gestern Abend. Man habe die «Rekordzahl» von über 600 brieflichen Stimmabgaben, vorwiegend jüngerer Leute, festgestellt. Die vielen Nein-Stimmen müssten wohl mehrheitlich auf ältere Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zurückzuführen sein.

Gemeinderat Hans Rapp zeigte sich nach seiner ersten Analyse besonders enttäuscht über die Stimmabstimmungen der Urnenmitglieder. In der schriftlichen Umfrage unter den Vereinen hätten seinerzeit 83 Vereine, die laut Rapp rund 10'000 bis 12'000 Mitglieder zählen, den Stadtsaal verlangt. Angesichts der Stimmbeteiligung von 43,4% seien etwa 5'800 Stimmberechtigte der Urne feingeblichen. Und unter diesen 5'800 müssen laut Rapp sehr viele Mitglieder jener Vereine sein,

Relativ knappe Nein-Mehrheiten – Enttäuschung bei Parlament, Stadtrat und Komitees

Nein zu «Mehrzweckhaus» und Stadtsaal

HANS RUEDI GUT

Wil
2342 Nein gegen 2022 Ja zum Umbauprojekt «Mehrzweckhaus Sonnenhof», 2367 Nein gegen 1972 Ja zum Projektkredit Stadtsaal: bei einer Stimmbeteiligung von 43,4% haben die Wilerinnen und Wiler im Urnengang vom Wochenende zwei öffentliche Bauvorhaben verworfen. Die Ablehnung erfolgte gegen die fast einhelligen Empfehlungen von Stadtrat, Gemeindeparlament, Abstimmungskomitees und Parteien.

Abstimmungsempfehlungen gegen das Umbauprojekt «Mehrzweckhaus Sonnenhof» hatte das Referendums-Komitee um alt Kantonsrat Josef Bürge sowie die Bezirkspartei des LdU ausgegeben. Ein Nein zum Projektkredit Stadtsaal hatte die SP Wil empfohlen.

Grosse Enttäuschung

Bei den Befürwortern beider Vorlagen herrschte gestern nachmittag und abend Enttäuschung: «Ich bin unendlich enttäuscht», sagte Stadtmann Hans Wechsler. Hans Rapp, Chef des Aktionskomitees «Pro Stadtsaal» wirkte niedergeschlagen.

Peter Summermatter, Präsident des Komitees «Pro Mehrzweckhaus» tröstet sich mit der relativ knappen Nein-Mehrheit über die Ablehnung hinweg. Der Unterschied von nur 320 Stimmen zeigte wenigstens, «dass wir einen guten Kampf gekämpft haben».

Erwin Trüby, der als «diensthabender Stadtrat» bei der Auszählung der Stimmen anwesend war, sagte gegenüber dem «Tagblatt», bei Bekanntgabe des negativen Ergebnisses sei er «im ersten Moment fast gelähmt gewesen». Erst nach einem Spaziergang um den Stadtweiher habe er sich wieder etwas aufgefangen.

Parlamentspräsident Albin Böhi bringt seine Enttäuschung auf den Nenner: «Verloren hat das Parlament. Die Einzelinteressen haben über das Gemeinwohl gesiegt.»

Gedrückte Stimmung

Stadtschreiber Christoph Häne berichtete aus dem Stimmzählerbüro, nach dem Auszählen der Stimmzettel sei man annähernd wortlos auseinandergeschieden. «Das Heimtückische von Wil hat sich wieder einmal bewahrt.» Er habe noch selten nach einer Abstimmung eine so gedrückte Stimmung erlebt, berichtete der Stadtschreiber weiter.

«Kein Grund zum Jubeln»

Auf der Seite der Gegner habe man angesichts der vergleichsweise knappen Unterschiede zwischen Ja- und Nein-Stimmen keinen Grund zum Jubeln, meinte Stadtrat Erwin Trüby. Josef Bürge, der Präsident des Referendums-Komitees gegen das «Mehrzweckhaus» konnten wir gestern für eine Stellungnahme nicht erreichen. Vizepräsident Erich Simmen liegt nach Auskunft seiner Frau seit Mittwoch mit einem Herzinfarkt im Spital. Weitere Gegner haben sich namentlich nie zu erkennen gegeben und konnten somit auch nicht um eine Meinungsäußerung gebeten werden.

«Keinen Grund zum Jubeln» habe auch die SP, sagte gestern abend SP-Präsident Milo Gerschwiler: «Wir fühlen uns nicht als Sieger, sondern angesichts des Neins zum Mehrzweckhaus als Verlierer.» Auch das Nein zum Saal mache die SP nicht zu Gewinnern: «Gewinner sind wir erst, wenn der Saal auf dem Bleicheplatz steht, und wenn die unheilige Allianz zwischen generellen Nein-Sagern und jenen, die einen besseren Standort wollten, überwunden ist.»

«Parlament ist grosser Verlierer»

Übereinstimmend mit Parlamentspräsident Albin Böhi ist auch Gemeinderat Tony Vinzens (Freie Liste) der Ansicht: «Als grosser Verlierer ist das Parlament aus dieser Abstimmung hervorgegangen.» Viel Arbeit sei für die Katz, viel Energie sei ins Leere verpufft. Die beiden negativen Entscheide seien «für unser Gemeindeparlament eine bittere Erfahrung».

Man müsse sich jetzt ernsthaft der von den «Mehrzweckhaus»-Gegnern erhobenen Frage stellen, ob das Gemeindeparlament «am Volk vorbeipolitisiert» habe. Tony Vinzens stellt aber auch eine grundsätzlichere Frage:

«Was haben wir denn in dieser Stadt noch für Bedürfnisse ausser Schulen, Feuerwehr, Strassen und Wasserleitungen?»

Erste Analysen

Stadtmann Hans Wechsler will nun genau analysieren – «das werde ich persönlich machen» – wie dieser Urnenentscheid zustande gekommen ist. Einen ersten Analyse-Versuch wagte Stadtrat Erwin Trüby gestern abend. Man habe die «Rekordzahl» von über 600 brieflichen Stimmabgaben, vorwiegend jüngerer Leute, festgestellt. Die vielen Nein-Stimmen müssten wohl mehrheitlich auf ältere Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zurückzuführen sein. Gemeinderat Hans Rapp zeigte sich nach seiner ersten Analyse besonders enttäuscht über die Stimmabstinez vieler Vereinsmitglieder. In der schriftlichen Umfrage unter den Vereinen hätten seinerzeit 83 Vereine, die laut Rapp rund 10 000 bis 12 000 Mitglieder zählen, den Stadtsaal verlangt. Angesichts der Stimmbeteiligung von 43,4% seien etwa 5800 Stimmberechtigte der Urne ferngeblieben. Und unter diesen 5800 müssen laut Rapp sehr viele Mitglieder jener Vereine sein,

die den Stadtsaal als Bedürfnis und Notwendigkeit erachtet hatten. Im besten Fall hätten wohl nur gerade 10% aller Vereinsmitglieder das Saalvorhaben auch an der Urne unterstützt, meint Rapp.

Aus den Erfahrungen seines «Pro-Komitees» berichtete Rapp, er habe feststellen müssen, dass «sehr viele Vereinspräsidenten sich gegen die Bemühungen des Komitees gestellt haben», indem sie sich passiv verhalten und diese nicht unterstützt hätten.

Und die Wipa?

Titus Marty, Verwaltungsratspräsident der Wiler Parkhaus AG (Wipa), hat «dieses Abstimmungsergebnis wegen seiner Konsequenzen zuallerletzt erwartet».

Die Wipa habe nun während dreier Jahre vergeblich zugewartet, um ihr Bauvorhaben auf den Stadtsaal ausrichten zu können. Angesichts wichtiger baulicher Randbedingungen stehe die Wipa «wieder bei Null». Bauprojekt und Baugesuch müssten neu überarbeitet werden. Es stelle sich nun auch die Frage, ob die Wipa weiterhin auf einen überirdischen Bau Rücksicht nehmen müsse – wenn ja, auf welchen? – oder nicht.

Zum Nein ma
beigetragen: d
Gerschwiler «
generellen Ne
nen besseren
Bequemlichke
der Urne fern
teile gegenüb
gen Generatio
ihr Verständn
mangelnde
und die gezie
mities gegen
Selbstzufried
Wohnort lea
fentliche Sich
Interesslosi
«Wurst ist»,
Vielleicht wi
bis genau
den Hof vor
ein Beweggr
wuchs der
vität.
Fest steht fü
und Wiler
haben. Zeh
Stadtsaal s
«Angst vor
chen auf d
lauter dere
Ghetto zu f
fähige Ge
eben mehr
und fliessen
nicht merke
Aber: «Da
Entscheid
spektieren
Kenntnis z
gen. Respe
sich für i
egal ob B
aus Beque
will, verdi
nach der
Mehrheit

Ja zum Sonnenhof – Nein zum Staatsaal- Standort Bahnhofplatz

Viehmarktplatzes) zu bringen. Gerade hier wäre es auch nötig, nochmals über die politischen Bücher zu gehen. Sodann noch einige Bemerkungen zum erstpräsentierten Projekt: Genügt ein Restaurant von gut 30 Plätzen und sind WC's zwei Stockwerke tiefer überhaupt notwendig, wenn man sie fast «notgedrungen» mit dem Lift aufsuchen müsste? Bis der Lift dann endlich da ist, braucht sie dann keiner mehr.

Und nun noch meine Argumente für den Staatsaalstandort Bleicheplatz: Der Staatsaal läge dann wirklich im Herzen von Wil und hoffentlich den Wilern am Herzen. Die Tiefgarage Bleicheplatz wäre nebst der Tiefgarage am Bahnhof jener unter dem Viehmarktplatz vorzuziehen, da sie geschäftsmässig ohnehin zentraler gelegen wäre. Zudem wäre es von grossem Vorteil, wenn der Staatsaal als Vereins-Kongress- und Kulturzentrum eine Einheit bilden würde mit dem zweifellos zu bejahenden Mehrzweckgebäude Sonnenhof, oder soll man etablierte und alternative Kultur auch so demonstrierend örtlich voneinander trennen? Ferner wäre die Möglichkeit der Angliederung eines Hallenbades wieder neu zu überdenken. Ein Hallenbad in fussgängerfreundlicher Nähe würde auch besser frequentiert und ist für die Stadt Wil schon längst eine überfällige Notwendigkeit (und wäre wahrscheinlich auch für aktenstaubtrockene Kongresssteilnehmer eine willkommene Erfrischungsmöglichkeit). Und nicht zuletzt möchte ich ganz besonders hervorheben, dass ein Autoparkplatz auf dem teuersten Pflaster von Wil alles andere als eine sinnvolle Nutzung des Bleicheplatzes ist. Hier müsste etwas rechtes für die Öffentlichkeit gebaut werden und nicht auf der schönen Grünfläche des Bahnhofplatzes. Und noch etwas für die Fansächler: Der Nörgeli könnte ebensogut einmal pro Jahr auf den dann noch freien Bahnhofplatz verbannt werden.

Abschliessend noch folgende Bemerkung: Mein Interesse für den Standort Bleicheplatz ist ausschliesslich ideeller Natur: Integrationszentrum Bleicheplatz, umfassend die Stadthalle, das Mehrzweckgebäude, die Tiefgarage und allenfalls das Hallenbad und weitere öffentliche Gebäude oder Anlagen. Aber fragen Sie sich, liebe Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, welche Interessengruppen sich hinter dem Begehren einer Stadthalle am Bahnhofplatz verstecken. Sicher nicht nur Idealisten. Darum stimmen Sie Nein zum Projekt Stadthalle (am Bahnhofplatz). Und nun zu aller-

Ich brauche nicht mehr zu erwähnen, worum es am 30. August geht. Der Worte sind schon fast zuviel gewechselt – lasst uns nun geschichte Taten sehen. Mit viel Aufmerksamkeit, aber auch mit einiger Aufregung über so manches Votum in der Diskussion, habe ich die Sendung des Lokalfernsehens zu den Abstimmungsvorlagen verfolgt. Fast zu pathetisch und missionarisch klang das Schlussvotum unseres Stadtmanns Hans Wechsler zugunsten des Mehrzweckbaus Sonnenhof. Ich muss zugeben, es hat mich überzeugt und ich stimme Ja. Nur eine Frage bleibt mir noch: Stehen die eher konservativen Wiler dann wirklich auch dahinter? Nun, einige Hoffnung bleibt, dass die Kapuzinerpredigt Hans Wechsler auch den letzten Wiler von der Zweckmässigkeit des Sonnenhof-Projektes überzeugen wird. Also Ja zum Sonnenhof und zu einer offenen Kulturpolitik in Wil.

Nun aber zum Staatsaalprojekt. Die Sendung des Lokal-TV hat sich trotz vehementer Voten vieler prominenter Wiler meiner Meinung nach selbst ab abstrudum geführt. Ich meine nicht die Notwendigkeit eines (vielleicht noch grosszügigeren) Staatsaales, sondern die Mängel des Standortes und des Projektes. Ich erinnere mich noch an eine der letzten Bürgerversammlungen in St. Peter, an welcher trotz rechtlicher Einwände eines Mitbürgers (Namen vergessen) «ums Verrecken» eine Standortverlegung zum Bahnhofplatz durchgesetzt wurde. Der Standort Bahnhofplatz ist in doppeltem Sinne eine Zwangerei:

1. Rein örtlich oder platzmässig: Der Standort Bahnhofplatz erlaubt keinen allfälligen Ausbau des Staatsaales, der notwendig würde, falls Wil immer mehr eine Kongressstadt werden wollte (günstige Verkehrslage vor allem mit der Bahn). Dazu wären dann die projektierten Plätze im Staatsaal zu knapp. Zudem wird der Bau in eine zu knappe und nach einer Bahnhofplatzumgestaltung zu schöne grüne Parkanlage hineingezwängt. Ein Bau auf dem Bleicheplatz dagegen würde nur bereits bestehende Asphaltfläche verschlingen.
2. Eine Zwangerei auch politisch und interessensmässig: Fast alle Voten zugunsten des Ständortes überzeugten nicht. Zu läppisch war z.B. das Argument von Bahnhofvorstand Brunner, der Staatsaal sei etwa für Referenten gerade beim Bahnhof günstig. Wie wenn einem Referenten die paar Schritte ins Zentrum von Wil mit einer Aktenmappe nicht zuzumuten wäre. Fimen Hellraumprojektor

Bewohner des Altersheims Sonnenhof: Nehmen Sie uns beim Wort!

und das viele hundert Anhängerinnen umfassende Mütterteam mit ihren sehr beliebten Börsen für die weitere Durchführung ihrer Tätigkeiten auf dieses Haus angewiesen sind, wird einfach abgestritten.

Manche der Mitbürger, die im Frühjahr die Referendumslisten unterschrieben hatten, erkannten inzwischen, dass sie ihre Namen aufgrund falscher Angaben gegeben haben.

Vieles wäre zu den publizierten Verdrehungen, Unterstellungen und Beschuldigungen zu sagen. Aber was solls! In den Augen der wenigen, namentlich bekannten Gegner, erfüllt das heutige Gemeindepalament seine Aufgabe schlecht und politisiert am Volk vorbei. Diese Herren haben ihre Meinung, nur diese gilt, und damit basta!

Wenn man nun von der Polemik absieht und anderen Menschen und Generationen auch ein wenig guten Willen zugeht sich meiner Meinung nach das eigentliche Problem der Vorlage des Mehrzweckhauses auf die Frage, ob die Bewohner des Altersheimes Sonnenhof durch den Betrieb dieses Hauses gestört werden, oder ob dies durch geeignete Isolationen und Betriebsvorschriften verhindert werden kann.

Als Mitglied der vorbereitenden Kommission verlaugte ich, dass die Verantwortung für die Belegung und für die Betriebsaufsicht des Hauses beim Stadtrat liegen müsse. Das Parlament stimmte diesem Antrag mit grossem Mehr zu. Es ist also nicht ein autonomes Jugendzentrum geplant, sondern ein Mehrzweckhaus, das alle Vereine benutzen können, die sich an die Hausordnung, das Benützungsgesetz und die öffentlichen Vorschriften und die öffentlichen Vorschriften halten.

Aufgrund eigener Erfahrungen und Gespräche mit Fachleuten bin ich auch da überzeugt, dass eine praktisch vollständige Schallsolation gegen das Altersheim Sonnenhof möglich ist.

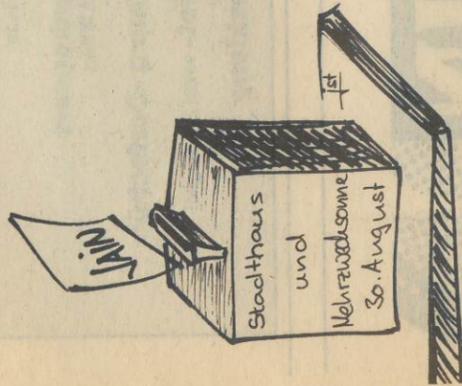
Und nun komme ich zurück auf die Anforderung in der Überschrift. Schenken Sie doch den Bauleuten vorerst Vertrauen. Schenken Sie es dann dem disponierenden Tonhallensekretariat für eine ausgewogene Zuteilung der Räumlichkeiten an die Vereine und vertrauen Sie vorerst auch dem Stadtrat, voran Stadtmann Wechsler, dass er seine Überwachungs-Verantwortung seriös erfüllen wird.

Wenn dann, wie dies von den Gegnern immer wieder vorweg unterstellt wird, die Isolation nicht stimmen sollte, oder der Stadtrat seiner Kontrollfunktion

Ich wende mich an die Bewohner des Altersheimes Sonnenhof und an die betagten Mitbürger unserer Stadt.

In den letzten Wochen konnten Sie eine bunte Pro- und Kontra-Argumentation in der Presse verfolgen. Das grösstenteils anonym schreibende Kontra-Komitee beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Jugend zu verunglimpfen, Söhne und Töchter unserer Stadt als abgestossene Randlelemente zu bezeichnen, ihnen jeden guten Willen abzuspüren, ihnen böse Absichten zu unterstellen, Herr Pelz».

Obwohl ich dem Präsidenten des Komitees, Josef Bürge, mehrmals persönlich und an Versammlungen bewiesen habe, dass die Musikgruppe des Vereins Kulturwölfe nur am Freitag-Abend Konzerte veranstalten möchte und dass pro Monat lediglich 2 mal am Samstag und Sonntag im Erdgeschoss ein Beizebetrieb gewünscht wird, (dies steht genau so in der Vorlage) behauptet er nach wie vor, der Stadtrat hätte sich erpressen lassen und das Mehrzweckhaus werde nur für den Kulturlöwen gebaut. Dass der neue Leiter der Volkshochschule, Herr Dr. Glüntert, an der Benützung der Räume sehr interessiert ist und dass der bisherige Schulleiter, Tony Vinzens, das Mehrzweckhaus als geeignet bezeichnet, wird einfach abgetan. Dass die Sekundarschule Sonnenhof, das Team der Bühne 70, die Selbsthilfegruppe für Behinderte



Trau, schau, wem!

Es wird immer deutlicher mit wieviel falschen, ungenauen und verfälschten Angaben die Gegner des Mehrzweckhauses Referendumsunterschriften gesammelt haben und agieren. Schade! Sogar der Stadtrat sah sich gezwungen, in der Presse Richtigstellungen anzubringen. Wie können wir nun auf bewiesene Tatsachenverdrehungen reagieren? Natürlich mit dem Stimmzettel, indem wir uns als Bürger auf jene Seite schlagen, die von Anfang an offen, sachlich und dem guten Geist dieser Stadt verpflichtet, sich für das Mehrzweckhaus Sonnenhof eingesetzt hat.

Margrith Oswald

Mehrzweckhaus Sonnenhof: Mit Kanonen auf Spatzen schiessen

Arbeit menschlich näher. Das führt zu vielleicht härteren, aber auch ehrlicheren, offeneren und faireren Auseinandersetzungen. Das ist ein schlechter Boden für Druckversuche, Intrigen und Demagogie. Gewinner ist unser Gemeinwesen – Verlierer, wer sein politisch' Süppchen lieber im Dunkeln kocht. Treter diese jetzt an zur ersten Schlacht, proben sie den «Aufstand»!

Zurück zur Sache

Eine Gruppe junger Erwachsener aus unserer Mitte braucht Raum für kulturelle Betätigung. Sie sitzen zusammen und erarbeiten ein Konzept. Sie unterbreiten dies den zuständigen Behörden unserer Stadt. Sie tun damit, was alle anderen Vereine auch tun und sie hätten es dabei bewenden lassen und die Arbeit dem Stadtrat überlassen können. Aber

Angenommen, Sie setzen sich in ein Restaurant mit Lust auf ein Rahmschnitzel. Leider gibt's nur ein Menü – Geschnitzeltes. Nun haben Sie drei vernünftige Möglichkeiten: Sie haben Hunger und das Geschnitzel auf Nachbars Teller sieht gut aus und riecht verführerisch – warum eigentlich nicht, Sie nehmen es. Oder Sie lassen es, und gehen. Oder Sie fragen den Wirt, ob er nicht vielleicht ein Rahmschnitzel... Was aber würden Sie von einem Gast halten, der nun laut zu argumentieren anfängt, den Wirt der Unfähigkeit bezichtigte und ihm schlechten Willen, Charakterschwäche und schöne Gewinnsucht unterstellte, ihm sein Wirtentatent entziehen und ihn «versorgen» wollte? Ja, das wäre doch wohl sehr unständig und unangemessen dazu. Der sollte sich was schämen! Wahrscheinlich

und dem...
pflichtet, sich für das Mehrzweckhaus
Sonnenhof eingesetzt hat.

Margrith Oswald

Mehrzweckhaus Sonnenhof: Mit Kanonen auf Spatzen schiessen

Angenommen, Sie setzen sich in ein Restaurant mit Lust auf ein Rahmschnitzel. Leider gibt's nur ein Menü - Geschneitzeltes. Nun haben Sie drei vernünftige Möglichkeiten: Sie haben Hunger und das Geschneitzel auf Nachbars Teller sieht gut aus und riecht verführerisch - warum eigentlich nicht, Sie nehmen es. Oder Sie lassen es, und gehen. Oder Sie fragen den Wirt, ob er nicht vielleicht ein Rahmschnitzel...

Was aber würden Sie von einem Gast halten, der nun laut zu argumentieren anfängt, den Wirt der Unfähigkeit bezichtigte und ihm schlechten Willen, Charakterschwäche und schände Gewinnsucht unterstellte, ihm sein Wirtentatent entziehen und ihn «versorgen» wollte? Ja, das wäre doch wohl sehr unanständig und unangemessen dazu. Der sollte sich was schämen! Wahrscheinlich käme Ihnen dann auch der Verdacht, dass ein solcher Gast sich nicht nur wegen des Menüs so aufführt, dass er andere Gründe hat. Vielleicht mag er den Wirt nicht, vielleicht ist er ein frustrierter Mensch, dem der Kragen platzt, vielleicht will er etwas provozieren... Was aber halten Sie von Leuten, welche die Befürworter schlecht machen, Ihnen allerlei Laster unterstellen, bis hin zur Drogensucht und Gewalttätigkeit, sie der Unmündigkeit und des Egoismus bezichtigten? Kommt Ihnen da nicht auch der Verdacht, da könnte noch etwas anderes dahinterstecken...? Mir jedenfalls kommen solche Gedanken bei der Kampagne des Komitees «Kontra Mehrzweckhaus Sonnenhof».

Den Sack schlagen und den Esel meinen

Es schlimmert in der Argumentation durch, wenn zum Beispiel vom «ausgefrenigten Parlament» die Rede ist: Zwar schlägt man jetzt den «Kulturlöwen», ebensosehr hofft man aber, das Parlament zu treffen. «Henenome» hört man schon, dass man - sollte der Anschlag aufs Mehrzweckhaus gelingen - als nächstes eine Initiative zur Abschaffung der neuen Gemeindeordnung, und damit des Parlaments, starten will. Warum wohl? Ich wage eine Behauptung: Das Parlament schafft Öffentlichkeit. Parlamentarier müssen ihre Meinung begründen. Sie befassen sich intensiv und stetig mit den Aufgaben unseres Gemeinwesens, sie sind besser informiert und sehen Zusammenhänge. Bei aller Verschiedenheit der Standpunkte kommen sie sich in der gemeinsamen

einfach abgetan. Dass die Sekundarschule Sonnenhof, das Team der Bühne 70, die Selbsthilfegruppe für Behinderte

Arbeit menschlich näher. Das führt zu vielleicht härteren, aber auch ehrlicheren, offeneren und faireren Auseinandersetzungen. Das ist ein schlechter Boden für Druckversuche, Intrigen und Demagogie. Gewinner ist unser Gemeinwesen - Verlierer, wer sein politisch Stippchen lieber im Dunkeln kocht. Treter diese jetzt an zur ersten Schlacht, proben sie den «Aufstand»?

Zurück zur Sache

Eine Gruppe junger Erwachsener aus unserer Mitte braucht Raum für kulturelle Betätigung. Sie sitzen zusammen und erarbeiten ein Konzept. Sie unterbreiten dies den zuständigen Behörden unserer Stadt. Sie tun damit, was alle anderen Vereine auch tun und sie hätten es dabei bewenden lassen und die Arbeit dem Stadtrat überlassen können. Aber sie tun mehr. Sie haben auch eine kostengünstige Lösung angedeutet. Der Stadtrat sieht, dass damit noch andere Bedürfnisse befriedigt werden könnten. Und die Gruppe nimmt diese entgegen und geht hin und erarbeitet ein fertiges Projekt und schenkt es unserer Stadt. Ja, schenkt! Denn wenn man das alles, Stützpunkte, Nutzungskonzept und Projekt zu SIA-Tarifen hätten bezahlen müssen, dann hätte das über hunderttausend Franken gekostet. Und das beste von allem: es ist kostengünstig realisierbar. Wollte man dasselbe mit einem Neubaubetrag nicht genügen. Jetzt ist es an uns, zuzugreifen. Um eine kleine Mühe kommen wir dabei nicht herum: Zur Urne zu gehen und ein Ja einzulegen fürs Mehrzweckhaus Sonnenhof. Diesmal lohnt sich's doch wirklich!

Peter Donatsch, Wil

Testen Sie sich selbst!

Dieses Wochenende haben Sie zwei Möglichkeiten: entweder gehen Sie zum Sonnenhof, oder Sie gehen nicht. Falls Sie gehen, haben Sie neun (!) Möglichkeiten zur Stimmabgabe. Wir haben diese analysiert, und Sie können bereits heute das Ergebnis ersehen.

ja/ja - Sie sind ein braver Durchschnittsbürger, dessen Meinung auch im Parlament und im Stadtrat ihren Niederschlag findet.

nein/ja - Sie sind ein leicht bornierter Kulturbanause, der den Junggen nichts gönnt.

leer/ja - Sie sind ein phantasieloser Spiesser, der es allen recht machen will und der von heissen Eisen die Finger lässt. Vermutlich wohnen Sie nicht in der Nähe des Bleicheplatzes und gedenken dies auch in alten Tagen nicht zu tun.

ja/leer - Sie ziehen sich wieder schön aus der Verantwortung. Glauben Sie eigentlich, wenn Sie mal alt genug sind für einen ordentlichen Verein, die Stadt vergrößere den Stall?

nein/leer - Wissen Sie überhaupt, was Sie wollen? - Für Ihre Be-

dürfnisse scheint es die Stammebeiz alleweil zu tun! Haben Sie den Abstimmungskampf nicht verfolgt, dass Sie keine Meinung haben? Ihnen ist wohl alles schneisegal! Wieso gehen Sie überhaupt stimmen?

ja/nein - Auch Minderheiten dürfen bei uns zu Wort kommen. Wir sind schliesslich eine Demokratie, Sie Sozi!

leer/nein - So ganz konsequent sind Sie ja nicht! Oder wollen Sie sich die Möglichkeit offenhalten, die Abluftkamine als Pfeiler für eine neue Musikbeiz zu verwenden?

nein/nein - Sie kommen überhaupt nicht draus! Und dann sind Sie noch ein Defattist. Sie wollen anscheinend (k)eine grosse Änderung in Wil.

So, es braucht nicht viel Mut, zu seiner Meinung zu stehen, zumal die Abstimmungen ja anonym ist. Aber gehen Sie um Himmels willen ins Stamm... Verzeihung - Stimmlokal!

Franz Rüttimann, Wil

wortung für die Belegung und für die Betriebsaufsicht des Hauses beim Stadtrat liegen müsse. Das Parlament stimmte diesem Antrag mit grossem Mehr zu. Es ist also nicht ein autonomes Jugendzentrum geplant, sondern ein Mehrzweckhaus, das alle Vereine benutzen können, die sich an die Hausordnung, das Benützungszuglement und die öffentlichen Vorschriften und Gesetze halten.

Aufgrund eigener Erfahrungen und Gespräche mit Fachleuten bin ich auch davon überzeugt, dass eine praktisch vollständige Schallsolation gegen das Altersheim Sonnenhof möglich ist.

Und nun komme ich zurück auf die Anforderungen in der Überschrift. Schenken Sie doch den Baulenten vorerst Vertrauen. Schenken Sie es dann dem disponierenden Tonhallensekretariat für eine ausgewogene Zuteilung der Räumlichkeiten an die Vereine und vertrauen Sie vorerst auch dem Stadtrat, voran Stadtmann Wechsler, dass er seine Überwachungs-Verantwortung seriös erfüllen wird.

Wenn dann, wie dies von den Gegnern immer wieder vorweg unterstellt wird, die Isolation nicht stimmen sollte, oder der Stadtrat seiner Kontrollfunktion nicht nachkommen sollte, was ich mir eigentlich nicht vorstellen kann, dann wenden Sie sich bitte direkt an mich. Ich bilde mir keineswegs ein, als Gemeinderat in dieser Stadt allein etwas verändern zu können. Ich bin aber sicher, dass ich sehr leicht eine grosse Mehrheit im Parlament finden könnte, die dafür sorgen würde, dass den guten Ideen und Absichten der Vorlage umgehend nachgelebt wird. Also: nehmen Sie mich und meine Ratskollegen beim Wort, wir stehen dazu!

Hans Rapp, CVP-Gemeinderat, Wil

Wer über das lokale Geschehen orientiert sein will, liest unser Blatt

ter, an welcher trotz rechtlicher Bedenken eines Mitbürgers (Namen vergessen) «ums Verrecken» eine Standortverlegung zum Bahnhofplatz durchgesetzt wurde. Der Standort Bahnhofplatz ist in doppelter Sinne eine Zwängerei:

1. Rein örtlich oder platzmässig: Der Standort Bahnhofplatz erlaubt keinen allfälligen Ausbau des Stadtsaales, der notwendig würde, falls Wil immer mehr eine Kongressstadt werden wollte (günstige Verkehrslage vor allem mit der Bahn). Dazu wären dann die projektierten Plätze im Stadtsaal zu knapp. Zudem wird der Bau in eine zu knappe und nach einer Bahnhofplatzumgestaltung zu schöne grüne Parkanlage hineingezwängt. Ein Bau auf dem Bleicheplatz dagegen würde nur bereits bestehende Asphaltfläche verschlingen.

2. Eine Zwängerei auch politisch und interessenmässig: Fast alle Voten zugunsten des Ständortes überzeugten nicht. Zu läppisch war z.B. das Argument von Bahnhofvorstand Brunner, der Stadtsaal sei etwa für Referenten gerade beim Bahnhof günstig. Wie wenn einem Referenten die paar Schritte ins Zentrum von Wil mit einer Aktenmappe nicht zuzumuten wäre. Einen Hellraumprojektor müsste er dann ja wohl nicht mitschleppen, weil er im modernen Stadtsaal ja vorhanden wäre. Und dann die Gewerbeleier: Müsstest sie nicht alles Interesse haben, dass Auswärtige zu einem Kongress oder einer GV ins Ladenzentrum kommen? Und eine Frage an die kulturstolzen Wiler: Möchten Sie nicht, dass auswärtige Stadtsaalbesucher unser schönes Städtchen Wil nicht nur vom Bahnhof her kennen? Und eine weitere Frage an die Verkehrsflächeute: Kann man der Bahnhofplatzdecke noch mehr Verkehr zumuten und wäre es nicht dringender notwendig, möglichst viele Bleichkarrosen im Wiler Einkaufszentrum unter den Boden (des Bleicheplatzes und nicht des

Nochmals: Ich schrieb diese Zeilen aus rein ideellen und stadtpolitischen Motiven und darum stimmen auch Sie am nächsten Sonntag: Ja zum Mehrzweckgebäude Sonnenhof und Nein zum Projektierungskredit Stadtsaal am Bahnhofplatz.

Dr. Robert Lendi, Wil

Stadtsaal - Mehrzweckhaus Sonnenhof: 2 Vorlagen - 1 Thema

Am nächsten Wochenende haben die Wiler-Stimmbürger über 2 Vorlagen abzustimmen, die das kulturelle Leben unserer Stadt bedeutsam beeinflussen werden. In unserer schnelllebigen und von der Technik geprägten Zeit ist unsern gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen besondere Sorge zu tragen.

Der Stadt Wil als regionalem Zentrum kommt neben anderen Bereichen vor allem auch im Kultur- und Freizeitbereich eine zentrale Rolle zu. Beide Geschäfte (Stadtsaal und Mehrzweckhaus Sonnenhof) wurden im Gemeindeparlament in zwei verschiedenen vorbereitenden Kommissionen eingehend beraten und im Parlament klar geurteilt.

Mit der Zustimmung zum Projektierungskredit Stadtsaal kann die langjährige Vorbereitungsphase abgeschlossen und die Realisierung eines den örtlichen Verhältnissen angemessenen Stadtsaales an die Hand genommen werden. Das Bedürfnis für einen Stadtsaal ist heute ausgewiesen und die Vorbereitungsarbeiten sind getroffen. Es handelt sich hier um einen Projektierungskredit und allfällige Wünsche in Bezug auf Änderungen und Ergänzungen am Vorprojekt können in der Bauphase noch berücksichtigt werden. Die Kommission hat

diesbezüglich verschiedene Richtlinien festgelegt. In diesem Sinne ist die Planung fortzuführen. Das kulturelle Leben ist aber vielschichtig und es gibt in Wil Vereine, Interessengruppen und Private die schon lange nach Räumlichkeiten für ihre Freizeitgestaltung suchen.

Mit dem Mehrzweckhaus Sonnenhof kann zusätzlicher kultureller Raum geschaffen werden. Mit dem vom Stadtrat vorgelegten und dem Parlament genehmigten Nutzungskonzept ist einerseits die Aufsicht durch die Stadt sichergestellt und andererseits der Betrieb flexibel gehalten. Bis zu einem Entscheid über die weitere Verwendung des Bleicheplatzes kann mit diesem Mehrzweckhaus eine sinnvolle vorübergehende Nutzung erfolgen. Im Gegensatz zum Stadtsaal ist das Mehrzweckhaus Sonnenhof eine flexible und an veränderte Bedürfnisse anpassungsfähige Lösung, was für die Nutzung des Mehrzweckhauses und zukünftig auch des Bleicheplatzes unumgänglich ist. Mit der Zustimmung zu beiden Vorlagen können wir ein Stück Jugend- und Kulturpolitik in die Tat umsetzen.

Elisabeth Roth, Wil
FDP, Gemeinderätin

Häberli
Bronschhoferstrasse 46, Tel. 073 22 33 73
9500 Wil

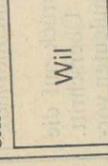
Reparaturdienst
für alle Marken
...dä Häberli hät's

St. Gallische EVP will Bezirkspartei Wil gründen

Ein bis zwei Sitze im Parlament

Wattwiler noch nicht festlegen: «Das ist dann Sache der Wiler.»
Siehe dazu Seite «Region»

CHRISTIAN JOST



Die Evangelische Volkspartei (EVP) will im Hinblick auf die Wahlen ins Wiler Gemeindeparlament im Herbst 1988 eine Bezirkspartei Wil gründen. An eine Informationsveranstaltung, zu der Kantonalpräsident Jakob Aerne am Montagabend in den «Schwanen» eingeladen hatte, erschienen allerdings nur fünf Interessierte.

Am Informationsabend der EVP in Wil stellten Kantonalpräsident Jakob Aerne, Wattwil, Vizepräsident Markus Stubi, Häggenschwil, Aktuar Martin Hohl, Abtwil, Vreni Birchler, Gemeinderätin in St. Gallen und Nationalratskandidatin, Kurt Meier, Mitglied des Kantonalvorstandes, Wattwil, sowie Kantonsrat Andreas Berlin, der ihre Partei vor. Den Weg in den «Schwanen»-Saal hatten zudem fünf Interessierte gefunden.

Parteifeld erweitern

Der EVP gehe es nicht darum, die bestehenden Parteien auf dem Platz Wil zu konkurrenzieren, betonte Kurt Meier. Vielmehr wolle man das Parteifeld erweitern. Bei den letzten Wahlen ins Wiler Gemeindeparlament seien für einen Sitz 93 Stimmentzettel erforderlich gewesen: «Deshalb ist es für die EVP im Herbst 1988 absolut möglich, in Wil einen bis zwei Sitze zu gewinnen.» Dabei wolle man vor allem die nicht stimmenden Christen aktivieren.

Kerngruppe gebildet

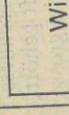
Kerngruppe gebildet
Präsident Aerne ist überzeugt, dass es im Bezirk Wil viele engagierte Christen gebe, die eigentlich EVP wählen würden, wenn die Möglichkeit dazu bestünde. Aus diesem Grund wurde nun eine Kerngruppe gegründet, welche die Gründung einer Bezirkspartei Wil vorbereitet.

Konkret werde es, wenn es darum gehe, eine Kandidatenliste zusammenzustellen, erklärte Jakob Aerne im Gespräch mit dem «St. Galler Tagblatt». Mit einer Gründung der Bezirkspartei könne demnach nächsten Frühling gerechnet werden. Auf konkrete Wiler Themen, welche die EVP anzugehen gedenkt, oder mögliche Namen von Wiler Kandidaten mochte sich der

«100 Jahre Frauenfeld-Wil-Bahn»

Ein Bildband zum FW-Jubiläum

HANS RUEDI GUT



«Die Frauenfeld-Wil-Bahn, Geschichte einer Regionalbahn»

Die knapp 200 Illustrationen konnte Waldburger seinem reichhaltigen Archiv entnehmen. Der Band vermittelt einen lesenswerten Überblick über die verkehrstechnische, aber auch wirtschaftliche Entwicklung der Bahn.



Zwei Ja schaffen Wil Chancen

VON HANS RUEDI GUT

Ob Wil das Mehrzweckhaus Sonnenhof und den Stadtsaal zur Stillung der Bedürfnisse seiner Bevölkerung braucht oder nicht, kann ich als «Neu-Wiler» schlecht abschätzen. Diese Art der Fragestellung ist für mich zweitrangig. Entscheidend ist, ob die Wiler das Mehrzweckhaus und den Stadtsaal wollen, ob sie die Chance nutzen wollen, ihre Wünsche und Ziele jetzt zu erfüllen.

Alle werden Nutzen ziehen

Dabei spielt es für mich heute keine Rolle, ob wirklich der hinterste und letzte Stimmbürger seinen Willen bekennt oder ob eine verhältnismässig kleine Zahl aktiver Meinungsmacher diesen Willen formuliert hat und durchzusetzen versucht. Denn die passive und schweigende Mehrheit wird auch nutzen, die sich aus der Realisierung beider Vorhaben ergeben werden. Sogar die hartnäckige Minderheit der Mehrzweckhaus-Gegner wird indirekt

verhelfen. Als «flankierende Massnahme» hat er die Wipa zum Austausch der Geschäftsführung bewegen können. Unvermittelt tauchten in den letzten Tagen an verschiedenen Orten in der Stadt Plakatsäulen auf, an denen Abstimmungsparolen kleben. Vor Jahresfrist erst hatte man mit Unterstützung der bürgerlichen Mehrheit den Vorstoss zurückgewiesen, mit dem prowil Plakatsäulen für Vereine gefordert hatte. Selbst das Lokalfernsehen hat man zur Abstimmungsinformation eingesetzt. Und nicht zuletzt hat sich Stadtmann Hans Wechsler als Redner an zahlreichen Versammlungen wortgewaltig ins Zeug gelegt, um die Argumente von Gegnern und Skeptikern zu entkräften.

FDP hat Chance verpasst

Die Parteien hinterlassen ein zwiespältiges Bild: Die SP hält unbeirrt an ihrem Standpunkt fest und will den Saal auf dem Bleichplatz. Der LdU hat sich als meines Erachtens hiezu nicht legitimierte Bezirkspartei in innerstädtische Angelegenheiten eingemischt und dabei die Aussagen seines Gemeinderates vor dem Parlament ins Gegenteil verkehrt.

Die Freisinnigen haben die Chance vertan, sich in dieser Auseinandersetzung als Wortführer hervorzutun. Nicht einmal «ihre» Motion Hadorn haben sie öffentlich verteidigt. Dabei entspricht die Mehrzweckhaus-Vorlage exakt Walter Hadorns Motion vom Juni 1986. Noch selten hat der Stadtrat einen Vorstoss so wortgetreu in die Tat umgesetzt. Aber nicht die FDP, die CVP muss die Sache «durchboxen».

Die CVP nützt dabei ihr Gewicht als Mehrheitspartei aus. Aus ihr sind zwei Aktionskomitees hervorgegangen, deren Mitglieder mit teils sehr viel persönlichem Engagement für die Vorlage eingestanden sind. Dabei ist es wohl auch darum gegangen, sich angesichts der Gegner aus den eigenen Reihen keine Blöße zu geben und geschlossenheit zu demonstrieren. In der Tat haben die «Kulturflöhen» haben

Ja zum Projektierungskredit

Die zweite Chance ist der Projektierungskredit für den Stadtsaal auf der Allee. Erst nach dem «Ja» zu diesem Kredit werden Wilerinnen und Wiler in der Lage sein, ein genaues Bild vom künftigen Saalbau zu gewinnen. Diese Möglichkeit dürfen sie nicht ungenutzt lassen.

Dabei stellt sich nicht die Frage, ob der Saal jetzt auf der Allee oder anderswo zu stehen kommen soll. Entscheidend ist, ob Wil überhaupt einen Saal will. Wenn diese Frage mit «Ja» beantwortet wird, drängt sich der gewählte Standort von selbst auf. Eine Diskussion über einen anderen Standort ist meines Erachtens nur dann zulässig, wenn der Saalbau als solcher in Frage gestellt werden soll. Und wenn selbst die SP ihr Grundsatz-Ja zum Saal ausgesprochen hat, ist nicht einzusehen, weshalb sie am Standort herummäkelt. Denn meines Erachtens geht es um «entweder - oder» und längst nicht mehr um «sowohl - als auch».

Bemühungen des Stadtrats

Mein «Ja» zu beiden Vorlagen habe ich deutlich zum Ausdruck gebracht.

ihren Nutzen daraus ziehen. Ich vermute nämlich, genau jene Kreise während der ersten, die lauthals reklamieren, wenn im blankpolierten Stadtsaal - oder dereinst gar im Hof! - das erste Rockkonzert stattfinden sollte. Darin würde ich sie wohl unterstützen. Solches erschiene mir ungeeignet.

Weil ich mir diesen Ärger ersparen will, habe ich mich für das «Ja» zum Mehrzweckhaus entschieden - auch mit Rücksicht auf die Pensionäre im Altersheim. Denn es scheint mir unangebracht, den Ruhsitz der alten Leute im Zentrum gegen alles und jedes abschotten zu wollen. Diesen «Lärm» sollen sich die Generationen zumuten, er ist erträglich.

Die Chance Mehrzweckhaus Sonnenhof ist zu nutzen.

Gossau: Erfolgreiche Rad-Amateure

af. Bestens vorbereitet zu sein scheinen die Fahrer des RMC Gossau auf die kantonalen Radmeisterschaften vom kommenden Sonntag in Gossau.

«Anfänger» Bruno Dudli fuhr am letzten Wochenende eine weiteren zweiten Schlussrang heraus. Das kurze, jedoch schwere und kräfteraubende Strassenrennen von Schleithelm konnte er somit als ideale Vorbereitung ausnutzen. Im gleichen Rennen belegte René Fivaz den 14. Rang. Bei den Amateuren konnte Othmar Kühne nach einer längeren Durststrecke endlich wieder einmal brillieren. Im Strassenrennen von Märstetten erkämpfte er sich ebenfalls einen zweiten Schlussrang, womit er sich eine Moralstrafe für das Meisterschaftsrennen

Grosses Rätselraten nach dem Abstimmungswochenende

Zweimal NEIN!

Bei einer gegenüber anderen Abstimmungen erhöhten Stimmbeteiligung von 43,4%, oder 4412 von total 10159 Stimmberechtigten, gaben die Bürger den Behörden zwei klare Nein.

Der Umbau der Löwenbräu-Stallungen wurde mit 2022 Ja gegenüber 2342 Nein oder 46% Ja gegen 54% Nein verworfen. Diese Nein richten sich aber sicher nicht gegen die Bleicheplatz zuerst einen Gesamtüberbauungsplan vorliegen haben.

Der Standort des Stadtsaals war für das Nein des Projektierungskredites, der mit 1972 Ja gegen 2367 Nein oder 45% Ja gegen 55% Nein verworfen wurde, entscheidend.

Warum zweimal Nein?

Hier beginnt das grosse Rätselraten. Alle Parteien waren für die »Löwenbräu« und mit Ausnahme der SP auch für den Stadtsaal. Sämtliche Institutionen und Vereine wetteiferten für zweimal Ja. Die Opposition war nur in persönlichen Gesprächen herauszuspüren. Und da liegt des Pudels Kern.

Die Behörde sieht die Abstimmung als Vertrauensentzug. Gemeindevorstände sind konsterniert. Bereits möchte man durch ein Meinungsumfrageinstitut abklären, was der Wiler Bürger eigentlich will. Was will er denn? Er will schlicht und einfach in Wil eine Infrastruktur, die allen dient. Punkt. Sportanlagen stehen wir gut da, es wird allen Sportlern die Möglichkeit zur Ausübung des Sportes geboten. Was fehlt ist ein Konzept in kulturellen Belangen. Da steht der Gemeinde der Hof zum Kauf - wir meinen zum Geschenk -, die Alleewiese, der Bleicheplatz, der Viehmarktplatz sind im Besitz der Gemeinde. Für die Liegenschaften Wolgensinger, Landhaus und das Gelände der SBB hat die Wiler Behörde bereits einem auswärtigen Büro einen Auftrag für eine Überbauungsstudie erteilt. Eventuell müsste auch mit dem Kloster St. Katharina der Dialog für eine evtl. Nutzung des vorderen Teils der Klosterwiese gesucht werden. Wir haben im Gemeindeparlament 40 Vertreter und im Rathaus arbeiten über 100 Angestellte. Wenn jeder vor der Abstimmung zehn Bekannte gefragt hätte - natürlich nicht Ratskollegen - wären bereits

Wir möchten von uns aus nicht euphorisch wirken, wenn wir vermehren, dass der Leitartikel der letzten Woche die gehegten Bedenken der Bürger klar zum Ausdruck brachte.

Wie weiter?

Sicher darf man jetzt den Kopf nicht hängen lassen. Unsere Vertreter in Stadt- und Gemeinderat sind von uns gewählt und haben auch unser Vertrauen. Viele Vorlagen passieren den Rat, ohne dass der Bürger das Referendum ergreift, das heisst, dass man mit der Arbeit der Behörde zufrieden ist, sonst würde man ja auch die betreffenden Personen nicht mehr wählen. Ob es aber jetzt richtig ist, konsterniert zu sein, oder in »Ratlosigkeit« zu machen, ist bestimmt falsch. Jetzt heisst es erst recht, vorwärts zu blicken und zu handeln. Der Bürger möchte einen Stadtsaal, dies hörte man aus den Ausserungen heraus. Er möchte aber wissen, dass er am richtigen Ort zu stehen kommt.

Wir wäre es, wenn sich die Architekten unserer Region zusammenfänden und ein gemeinsames Projekt vorlegen, das dem Volkswillen entgegenkommt? Der Bürger stösst sich eben auch daran, dass bei grösseren Projekten meistens Auswärtige zum Zuge kommen. Haben wir denn keine guten Architekten in unserer Stadt? Wir glauben doch. Mit gutem Willen von Behörde, Architekten und auch Stimmbürgern ist es bestimmt möglich, dass wir in Wil bis 1995 über einen Stadtsaal verfügen, sei er denn im Hof, auf der Bleiche, der Allee oder am Bahnhof. Sicher ist aber, dass vor der nächsten Abstimmung der Meinung des Bürgers in persönlichen Gesprächen mehr Beachtung geschenkt werden muss.

Die Jungen müssen sich an der Nase nehmen

Wenn man die Stimmbeteiligungstabelle analysiert, muss man ersehen, dass es bei der Abstimmung, wo es nun wirklich um die Jungen geht, sie es sind, die das Resultat massgebend bewirkten. Nur gerade 30% der 20-30-jährigen ging an die Urne. Dass die 50-70-jährigen mit 56% Urnengängern der Abstimmung den Stempel aufdrückten, dürfte allen klar sein. Es

Lesermeinung

Lebendige Demokratie

Die Abstimmung vom letzten Wochenende gibt einem Bürger, der sich um die demokratischen Spielregeln kümmert — und der nebenbei mit Politik weder Geschäfte noch Wertvermehrung anstrebt — einiges zu denken. Das Resultat des Urnenganges scheint manchen Befürwortern schwärzester Untank für jahrelangen Einsatz, anderen — man konnte es so lesen — als eine nie wiederkehrende und auf immer verpasste Gelegenheit, unsere Stadt nicht nur zu einer bedeutenden Agglomeration, sondern zu einem kulturellen Zentrum zu machen, den dritten schliesslich scheint ein Scherbenhaufen übrig geblieben zu sein. Von den Gegnern der Vorlagen weiss man recht wenig, ausser dass ihre Präsenz quer durch alle Parteien und Bevölkerungsgruppen verflochten ist. Sie waren ausser in der Gruppe mit Josef Bürge nicht organisiert und zeigten bis jetzt keinerlei Zeichen von Triumph.

Ich habe nicht im Sinn, mich mit den Sachfragen auseinanderzusetzen; dies haben befürwortende Fachleute bis zum Überdross getan. Mit Bestimmtheit hätten die Vorlagen mit grossem Mehr angenommen werden müssen, wenn da nicht der Unsicherheitsfaktor «Souverän» gewesen wäre, der eben seine eigenen Wege geht. Die Vorlagen waren sorgfältig und gründlich vorbereitet und abgeklärt, das Bedürfnis war rechnerisch ausgewiesen, alle Parteien, mit Ausnahme der SP, die Wirtschaftsverbände und die meisten Sportvereine setzten sich für die Verwirklichung der Stadthalle beim Bahnhof ein und schliesslich forderte sogar ein Mütterkomitee zum befürwortenden Urnengang für das Kulturzentrum auf. Das Rennen schien gelaufen, nachdem die Behördenmitglieder, das Stadtparlament, die Lokalpolitiker aller Schattierungen und beinahe die gesamte Presse mit mehr oder weniger gekonnten Einsendungen in die gleiche Kerbe gehauen hatten. Die etwas langgeratene TV-Schau, wie üblich von Susy Brändle und Toni Vinzenz übertragen und gekonnt aus dem Ärmel geschüttelt, liess keine Zweifel am Ausgang der Abstimmung aufkommen. Leider haben die Veranstalter etwas wichtiges übersehen, den Willen des Stimmvollkes! Nachdem also kein Risiko mehr geblieben war, versuchten einige Politiker noch im letzten Augenblick auf den fahrenden Zug aufzuspringen, indem sie den Stimmbürgern, einige Ermahnungen auf den Weg an die Urne mitgaben.

Leider merkten sie nicht, dass der Zug nicht mit Volldampf vorwärts, sondern rückwärts fuhr. Die erwähnte Show aber kam beim Adressaten gar nicht an, er glänzte durch Abwesenheit. Viele Befürworter hielten die Gegner schon für erledigt von der Flut der überzeugenden Argumente. Wir leben — so werden wir von Kindsbeinen an belehrt — in einer Demokratie, in der ältesten notabene, nicht in einer dieser modernen Formen von Volksherrschaften, wo das Volk wenig oder nichts zu sagen hat. In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit des Volkes. Dies ist ein Gemeinplatz, den zu wiederholen ich mich beim nahe schätzte.

Sowohl das Abstimmungsergebnis, als auch die angesichts der enormen Bedeutung der Vorlage schwachen Stimmbeteiligung, sind mit grosser Enttäuschung aufgenommen worden. Obwohl mit einer breiten Informa-

will es eben nicht. Gründe dafür angeben muss es nicht — der Stimmzettel genügt. Meiner Ansicht nach hätte man im vorliegenden Falle um jeden Preis mit den Gegnern in Verbindung treten müssen. Mehr Kontakt und weniger Propaganda hätte bestimmt mehr erbracht.

Um auch noch etwas Substanz in meinen Artikel zu bringen, rühre ich ein heisses Eisen an, auf die Gefahr hin, dass sich der Sturm auf meinem Haupt entlädt. Meine Frage lautet: was soll nun eigentlich aus dem Hof werden? Man hört darüber die widersprüchlichsten Ansichten. Zwar sollen die Herren Fachleute wie Denkmalpfleger und Lokalhistoriker — unterschieden haben, dass dieses monumentale Gebäude, in dem die Stadt bestimmt wurde und das von vielfältigem Leben wimmelte, ein Museum werden, wobei einige Nebenräume für diesen und jenen Zweck ausgespart werden könnten. Nichts gegen Museen, aber trotz aller Modernisierungstendenzen sind Museen Gebäude ohne Leben. Komplexe dieses Ausmasses und dieses Preises sind dazu da, um im Zentrum unserer Stadt bedeutende Funktionen auszuüben. Für viele Wiler rechtfertigt sich diese Ausgabe von 44 Mio. Franken bei Vollausbau nur, wenn der Hof ein Sammelpunkt, eine Stätte der Begegnung werden kann. Eine Bibliothek, ein Nähsaal für werdende Mütter, ein Museum und was weiss ich noch, genügen nicht. Ich persönlich sehe im Hof unseren Stadtsaal, also der Ort, wo wir unsere Entscheidung

Natürlich gibt es dagegen eine Unmenge von Argumenten: Es fehlen die Parkplätze, die Böden sind uneben, zu viele Säulen versperrn die Sicht etc. Ich meine, dass wir vor lauter Geschichtsbewusstsein nicht jedem Mauerchen nachtrauern müssen. Unsere Vorhaben sind mit den Gebäuden ihrer Vorfahren gar nicht zimperlich umgesprungen, wenn sie diese für ihre Zwecke brauchen. Sollen wir uns in falscher Pietät darauf beschränken, tote Museen zu errichten, wo wir pulsierendes Leben brauchen? Ich meine nicht, dass man solche historische Gebäude nach bekanntem Muster aushöhlen und nur die Fassaden erhalten soll. Warum nicht einmal einen spritzigen Architekten ohne grossen Namen auf dieses Haus ansetzen und Vorschläge ausarbeiten lassen? Wäre nicht der junge Elser, der das alte Bürgerheim zu neuem Leben erweckt hat, dieser Mann? Und genau das haben die alte Stadt und der Hof bitter nötig, nämlich vielfältiges Leben.

Arnold Schawalder

Kultur Nein Danke!!!

Sowohl das Abstimmungsergebnis, als auch die angesichts der enormen Bedeutung der Vorlage schwachen Stimmbeteiligung, sind mit grosser Enttäuschung aufgenommen worden. Obwohl mit einer breiten Informa-

Die Behörde sieht die Abstimmung als Vertrauensentzug. Gemeindevie Stadträte sind konsterniert. Bereits möchte man durch ein Meinungsumfrageinstitut abklären, was der Wiler Bürger eigentlich will. Was will er denn? Er will schlicht und einfach in Wil eine Infrastruktur, die allen dient. Punkto Sportanlagen stehen wir gut da, es wird allen Sportlern die Möglichkeit zur Ausübung des Sportes geboten. Was fehlt ist ein Konzept in kulturellen Belangen. Da steht der Gemeinde der Hof zum Kauf - wir meinen zum Geschenk -, die Allee, die der Bleicheplatz, der Viehmarktplatz sind im Besitz der Gemeinde. Für die Liegenschaften Wolgensinger, Landhaus und das Gelände der SBB hat die Wiler Behörde bereits einem auswärtigen Büro einen Auftrag für eine Überbaustudie erteilt. Eventuell müsste auch mit dem Kloster St.Katharina der Dialog für eine evtl. Nutzung des vorderen Teils der Klosterwiese gesucht werden. Wir haben im Gemeindeparlament 40 Vertreter und im Rathaus arbeiten über 100 Angestellte. Wenn jeder vor der Abstimmung zehn Bekannte gefragt hätte - natürlich nicht Ratskollegen - wären bereits weit über 1000 Meinungen bekannt gewesen. Da hätte man herausfinden können, dass der Stadtsaal sicher nötig sei, der Standort aber nicht befriedigend und am Bleicheplatz für die Stallungen zuerst ein Gesamtkonzept vonnöten sei.

Durch die zu massiven, befürwortenden Artikel der letzten Woche, von nun wirklich von den Befürwortern sämtliche Register gezogen wurden und schliesslich auch die Hausfrauen mit Grossseraten noch in den Wahlkampf eingriffen, bekam der Bürger den Eindruck, dass man keine Opposition aufkommen lassen wollte. Demokratie ohne Opposition ist aber undenkbar.

Auswertung der Gemeindeabstimmung vom 30. August 1987

	Es sind stimm- berechtigt	Es haben gestimmt	Anteil der Stimmenden(%)
20- bis 30jährige (1967-1957)	2463	756	30,69
31- bis 40jährige (1956-1947)	1826	701	38,39
41- bis 50jährige (1946-1937)	1688	792	46,92
51- bis 60jährige (1936-1927)	1438	798	55,49
61- bis 70jährige (1926-1917)	1260	722	57,30
über 70jährige (ab 1916)	1484	643	43,33
Total	10159	4412	43,43
Jungbürger (1967)	117	48	41,03

Einwohneramt Wil SG, 1. September 1987

SR, die **wirtschaftsverbände** und die meisten Sportvereine setzen sich für die Verwirklichung der Stadthalle beim Bahnhof ein und schliesslich forderte sogar ein Mütterkomitee zum befürwortenden Urnengang für das Kulturzentrum auf. Das Rennen schien gelaufen, nachdem die Behördenmitglieder, das Stadtparlament, die Lokalpolitiker aller Schattierungen und bei nahe die gesamte Presse mit mehr oder weniger gekonnten Einsendungen in die gleichzeitige TV-Schau, wie üblich von Susy Brändle und Tomi Vinzenz überlegen und gekonnt aus dem Ärmel geschüttelt, liess keine Zweifel am Ausgang der Ausmar-anstaltler etwas wichtiges übersehen, den Willen des Stimmvolkes! Nachdem also kein Risiko mehr geblickt war, versuchten einige Politiker noch im letzten Augenblick auf den fahrenden Zug aufzuspringen, indem sie den Stimmbürgern, einige Ermahnungen auf den Weg zur Urne mitgaben. Leider merkten sie nicht, dass der Zug nicht mit Volldampf vorwärts, sondern rückwärts fuhr. Die erwähnte Show aber kam beim Adressaten gar nicht an, er glänzte durch Abwesenheit. Viele Befürworter hielten die Gegner schon für erledigt von der Flut der überzeugenden Argumente.

Wir leben — so werden wir von Kindsbeinen an belehrt — in einer Demokratie, in der ältesten notabene, nicht in einer dieser modernen Formen von Volksherrschaften, wo das Volk wenig oder nichts zu sagen hat. In einer Demokratie entscheidet die Mehrheit des Volkes. Dies ist ein Gemeinplatz, den zu wiederholen, ich mich beinahe schäme. Aber es gibt gerade in jüngster Zeit Beispiele von Bevölkerungsgruppen, welche dies nicht begreifen wollen (Asylgesetz), da sie doch die besseren Argumente haben. Der stillen Mehrheit ist es Wurst, ob sie das Bestmögliche gewählt hat. Sie hat sich nun einmal entschieden — und damit basta. (Übrigens sind diese Volksentscheide im Nachhinein fast immer die richtigen!) Damit eine Demokratie spielen kann, braucht es Auseinandersetzungen zwischen Anhängern verschiedener Ansichten, also Opposition. Wenn sie nicht in Erscheinung tritt, weil abgewürgt, bedroht oder von einer übermächtigen Propagandaflut zugeeckt, dann ist dies ein Warnsignal für diejenigen, welche noch Sinn haben für wahres Demokratieverständnis.

Und genau das war der Fall bei der Vorgeschiebe der Abstimmung vom letzten Wochenende. Viele Befürworter mögen die Abwesenheit einer aussagekräftigen Opposition als Zeichen des Sieges gewertet haben. Wie kurzichtig! Wenn man ein bisschen herumhörte, war man erstaunt über die zahlenmässig starke Gegnerschaft in allen Kreisen. Unsere Lokalpolitiker haben es versäumt, den Bürgern den Puls zu fühlen. Im Parlament hatte man recht selbstsicher agiert, ohne die Stimmung im Volk auszuloten. Das einzige Anzeichen einer gezielten Opposition, das Referendum der Gruppe um Josef Bürge, wurde grosszügig in den Wind geschlagen und das Standvermögen der Unterzeichner sogar in Frage gestellt. Es ist bemüht, wenn der Stadtmann für Josef Bürge, einen in vielen Belangen unserer Stadt verdienten Mann, mehrmals einstehen musste, indem er erklarte, dass dieses ureigenste Recht des Referendums jedem Bürger zustehe.

Dass übrigens diese etwas hochgespielten Vorlagen nicht einmal der Hälfte des Wiler Stimmvolkes wichtig genug waren, sich an der Urne dazu zu äussern, zeigt mit aller Deutlichkeit, wie wenig Propagandaaktionen dieses Ausmasses bewirken. Sogar die Macht der Presse ist beschränkt. Eine Demokratie hat ihre eigenen Spielregeln. Wer politisiert, sollte damit vertraut sein. Wenn das Volk, das in seiner Urteilskraft nicht unterschätzt werden darf, nicht will, dann

Nansaar zur werdende Mütter, ein Museum und was weiss ich noch, genügen nicht. Ich persönlich sehe im Hof unseren Stadtsaal, also der Ort, wo wir unsere Entscheide fallen.

Natürlich gibt es dagegen eine Ummenge von Argumenten: Es fehlen die Parkplätze, die Böden sind uneben, zu viele Säulen versperren die Sicht etc. Ich meine, dass wir vor lauter Geschichtsbewusstsein nicht jedem Mauerchen nachtrauern müssen. Unsere Vorfahren sind mit den Gebäuden ihrer Vorfahren gar nicht zimperlich umgesprungen, wenn sie diese für ihre Zwecke brauchten. Sollen wir uns in falscher Pietät darauf beschränken, tote Museen zu errichten, wo wir pulsierendes Leben brauchen? Ich meine nicht, dass man solche historische Gebäude nach bekanntem Muster aushöhlen und nur die Fassaden erhalten soll. Warum nicht einmal einen spritzigen Architekt ohne grossen Namen auf dieses Haus ansetzen und Vorschläge ausarbeiten lassen? Wäre nicht der junge Elser, der das alte Bürgerheim zu neuem Leben erweckt hat, dieser Mann? Und genau das haben die alte Stadt und der Hof bitter nötig, nämlich vielfältiges Leben.

Arnold Schawalder

Kultur Nein Danke!!!

Sowohl das Abstimmungsergebnis, als auch die angesichts der enormen Bedeutung der Vorlage schwachen Stimmbeteiligung, sind mit grosser Enttäuschung aufgenommen worden. Obwohl mit einer breiten Informationskampagne aller Befürworter des Projektes versucht worden war, alte Vorurteile gegenüber möglichen Benutzern des Mehrzweckhauses abzubauen, ist es nicht gelungen, eine genügend grosse Anzahl von Ja-Stimmen zu sammeln. Die Wiler Stimmbürger haben den verleumderten Behauptungen und irreführenden Unterstellungen der Projekt-Gegner mehr Glauben geschenkt, als den engagierten Voten der überwiegenden Mehrheit der Parlamentarier und Vereinspräsidenten. Diesen und allen, die sich für uns eingesetzt haben, möchten wir herzlich danken. Dies umso mehr, als sie dadurch in das Umfeld einer «Randgruppe» (Zitat J. Bürge) gerückt worden sind; ein Attribut, das nach diesem Abstimmungsergebnis nach Ansicht des Contra-Komitees wohl für weitere 2200 Wiler zutreffen mag...

Verein Kulturlöwe

Stadt Wil

Bei einer Stimmbeteiligung von 43,4 Prozent wurden beide Vorlagen bachab geschickt

Wiler wollen keinen Stadtsaal

ah. Nur 4412 der 10159 Stimmberechtigten oder 43,4 Prozent hatten am vergangenen Wochenende den Weg zur Urne gefunden und taten ihre Meinung bezüglich des Umbaus der Löwenbräu-Garagen bzw. des Detailprojektkredit für einen Stadtsaal kund. Sicherlich hat Wil schon Abstimmungen erlebt, welche von einer weit geringeren Stimmbeteiligung geprägt waren, doch hätte man nach den heissen Debatten im Vorfeld des Urnengangs, vielleicht doch ein noch grösseres Interesse erwartet. Wie dem auch sei, das Ergebnis steht fest: Die Wiler wollen weder ein Mehrzweckhaus noch einen Stadtsaal. Mit 2022 Ja gegenüber 2342 Nein schickten die Stimmberechtigten den Garagen-Umbau bachab, und mit 1972 Ja bzw. 2367 Nein sprachen sie sich gegen die Stadtsaal-Vorlage aus.

Wil wird also, zumindest in nächster Zeit, weder einen Stadtsaal noch ein Mehrzweckhaus erhalten. Obgleich man von Anbeginn weg gewusst hatte, dass die Ergebnisse eher knapp ausfallen würden, so hätte man vielleicht doch damit gerechnet, dass wenigstens die Stadtsaal-Vorlage durchkommen würde. Zu viele Vereine und Organisationen hatten sich dahintergestellt, waren bereit gewesen, sich einzusetzen, um Wil Möglichkeiten für die Zukunft zu eröffnen. Und die Gegner des Projektes hatten sich, mit Ausnahme der SP als Partei, niemals so offenkundig zu ihrer ablehnenden Haltung bekannt wie beispielsweise jene des Mehrzweckhauses.

Triste Stimmung bei Stadtsaal-Befürwortern

Eine triste Stimmung herrschte am späten Nachmittag bei den Befürwortern der Stadtsaal-Vorlage. Wir erbaten bei einigen Persönlichkeiten, welche sich in diesem Zusammenhang ganz besonders hervorgetan hatten, erste Stellungnahmen.

Hans Rapp (CVP)

Hans Rapp, welcher sich als Präsident der vorberatenden Kommission des Wiler Gemeinderats speziell intensiv mit der Stadtsaal-Vorlage befasst und sich, im Vorfeld der Abstimmung auf der «Pro»-Seite besonders starkgemacht hatte, erklärte gestern nachmittag, dass er bezüglich des Ausgangs der Urnenabstimmung sehr enttäuscht sei. Rund 2300 Stimmberechtigte hätten mit ihrer Stimme erklärt, dass die acht bis zehn Jahre umfassende Arbeit nichts wert und das viele investierte Geld vergeblich ausgegeben worden seien.

Stadtrat Erwin Trüby habe, als das Ergebnis bekannt gewesen sei, die Stimmung ausweise grob durchgesehen und feststellen können, dass die Vertreter der jungen Generation, diejenigen Leute also, die von einem Saal im besonderen hätten

profitieren können, nicht an der Urne gewesen seien. Als man, seinerzeit, von den Wiler Vereinen eine Stellungnahme gewünscht habe, hätten sich, so Rapp, deren 83 für ein klares Ja ausgesprochen. Wenn man jetzt eine kleine Rechnung bezüglich der verschiedenen Mitgliederschafften mache, könne man rasch erkennen, dass sich auch die Klubs an der Urne nur mässig eingesetzt hätten.

Tony Vinzens (Freie Liste)

«Es ist wesentlich leichter, einfach ein Nein in die Urne zu werfen, als in langer Arbeit möglichst optimale Projekte auszuarbeiten», meinte Tony Vinzens nachdenklich. Man müsse sich an der Stelle schon fragen, was die Stadt überhaupt wolle, wie sie sich ihre Zukunft vorstelle. Mit einer Feuerwehr, Schulen, dem Stadtweier und ein paar Enten sei es mit Sicherheit nicht getan...

Vielleicht dokumentiere dieses Abstimmungsergebnis aber auch einen Trend, einen Trend, der den Rückzug von der Allgemeinheit ins Privatleben anzeige.

Titus Marty (FDP)

«Betrüblich», meinte Titus Marty als Vertreter der Wipa, angefragt, wie er das Abstimmungsergebnis beurteile. «Wir haben jahrelang vergeblich gewartet, und das Nein zum Stadtsaal auf der Alleeweise wirft die Projektierung der Tiefgarage einmal mehr in der Luft, meinte Marty weiter, gelte es doch nun vorerst abzuklären, ob die Allee überbaut werden, und wenn ja, wie sich diese Überbauung gestalten sollte. Das Baugesuch für die Garage sei eingereicht worden in der Absicht, die Tiefgarage möglichst rasch zu realisieren. Durch das Nein zum Stadtsaal müssten nun sämtliche Details, die deshalb nicht eingeplant worden seien, weil sie ins Ressort Stadtsaal gefallen wären, wieder integriert werden.

Milo Gerschwiler (SP)

Der Präsident der SP Wil gab sich in seinem Kurzinterview diplomatisch. Auf die Frage hin, ob er sich heute als Sieger fühle, meinte er: «Als Sieger können wir uns nicht fühlen – die Zeit dazu ist erst dann gegeben, wenn der Saal auf dem Bleicheplatz steht.» Viele Leute, die an diesem Wochenende Nein gestimmt hätten, seien nicht nur gegen einen Stadtsaal auf der Allee, sondern gegen einen Saal schlechthin. Vielleicht, so Milo Gerschwiler, hätte das Volk auch dann abgelehnt, wenn sich die SP nicht gegen die Vorlage ausgesprochen hätte.

Nein zum Mehrzweckhaus

«Schade», so kommentierte Tony Vinzens die Ablehnung des Umbaus der Löwenbräu-Garagen an der Halde

strasse. Schade, dass nun die Volkshochschule, die Vereine und all die anderen Interessierten hier keine Begegnungsstätte vorfinden werden. Es sei eine entscheidende Frage, wie lange die neue Leitung der Volkshochschule ohne Räumlichkeiten durchhalten werde.

Befriedigter Bürgi

Befriedigt zeigte sich hingegen Josef Bürgi in einem Interview mit Radio Wil. Trotz grösstem Aufwand von seiten des Pro-Komitees sei es nicht gelungen, eine Ja-Mehrheit heranzubringen.

Befriedigt sei er jedoch nicht im Zusammenhang mit der Tatsache, dass nun die Jungens Wilentinnen und Wiler nichts erhalten sollten. Man müsse das Ganze in einen Gesamtrahmen stellen. Das Projekt habe sowohl hinsichtlich des Standortes als auch bezüglich des Betriebskonzepts und der Kosten gravierende Mängel beinhaltet.

Auf die Frage hin, ob er sich nun als Sieger fühle, erklärte Bürgi, dass er deswegen nicht in Euphorie ausbreche. Stadtrat und Parlament hätten jetzt eben zu sehen, wie sie das Raumproblem anders lösen könnten. Das Parlament müsse, so Josef Bürgi abschliessend, erst seine Erfahrungen sammeln. Die Volksvertreter stünden gegenwärtig einfach neben den Schuhen, neben dem Volk... Das Ergebnis steht fest, daran kann nichts mehr gerüttelt werden, und, so meinte Hans Rapp im Anschluss an die «Verlierersitzung», wie er den Termin selbst bezeichnete: «Wir haben gekämpft, haben uns eingesetzt – mit allen Kräften. Obgleich wir auf der Seite der Verlierer stehen, bereue ich mein Engagement nicht.»

Eine triste Stimmung herrschte am späten Nachmittag bei den Befürwortern der Stadtsaal-Vorlage. Wir erbaten bei einigen Persönlichkeiten, welche sich in diesem Zusammenhang ganz besonders hervorgetan hatten, erste Stellungnahmen.

Hans Rapp (CVP)

Hans Rapp, welcher sich als Präsident der vorbereitenden Kommission des Wiler Gemeindeparlaments speziell intensiv mit der Stadtsaals-Vorlage befasst und sich, im Vorfeld der Abstimmung auf der «Pro»-Seite besonders stark gemacht hatte, erklärte gestern nachmittag, dass er bezüglich des Ausgangs der Urnenabstimmung sehr enttäuscht sei. Rund 2300 Stimmberechtigte hätten mit ihrer Stimme erklärt, dass die acht bis zehn Jahre umfassende Arbeit nichts wert und das viele investierte Geld vergeblich ausgegeben worden seien.

Stadttrat Erwin Trüb habe, als das Ergebnis bekannt gewesen sei, die Stimmensweise grob durchgesehen und feststellen können, dass die Vertreter der jungen Generation, diejenigen Leute also, die von einem Saal im besonderen hätten

Ist das Stimmresultat ein Vorwurf ans Parlament

«Das gibt schon zu denken»

Es gab ihnen in der Tat ernsthaft zu denken, das Resultat der Urnenabstimmung vom vergangenen Wochenende, den Stadträten und Parlamentariern, welche die Vorlagen unterstützt hatten und sich gestern nachmittags sozusagen zu einer internen Schluss-sitzung trafen. Eigentlich konnte es keiner von ihnen fassen, dass sich die Stimmbürgerschaft sowohl gegen den Stadtsaal-Kredit als auch gegen den Mehrzweckhaus-Bau ausgesprochen hatte. «Warum?» – Was war falsch gelaufen? – dies waren die zentralsten Fragen, welche die Anwesenden beschäufigten.

Vertrauensfrage

Stadtammann Hans Wechsler, der sich bis anhin noch niemals zu Wort gemeldet und jeden Wunsch nach einer persönlichen Stellungnahme mit dem Vermerk «später» zurückgewiesen hatte, meinte, den Kopf nachdenklich in die Hand gestützt und Nein war letztlich auch eine Vertrauensfrage.» Offensichtlich traue das Volk den von ihm gewählten Vertretern, den Stadträten und Parlamentariern, nicht vollumfänglich und stimmte aufgrund diesbezüglicher Vorbehalte einfach Nein. Wie sonst wäre es möglich, fragte sich Wechsler weiter, dass es gewissen Kreisen so leicht gelänge, Vorlagen, welche von den meisten Parteien unterstützt und durch das Parlament gutgeheissen worden waren, zu Fall zu bringen?

Am Volke vorbei...

Politisieren wir also tatsächlich, wie dies die Gegner in ihren Verlautbarungen angetönt haben, am Volke vorbei?, fragte Hans Rapp, und Tony Vinzens meinte: «Offensichtlich

schon...» Eine Situation bzw. Erkenntnis, die nachdenklich stimmt, nachdenklich stimmen muss und den Parlamentsbetrieb, die Arbeit, welche in den Kommissionen geleistet wird, in Frage stellt. Wie sollen die Gemeinderäte Volksvertreter sein, wenn sich ihre Ansichten nicht mehr oder wenig mit jenen der Bürgerschaft decken?

Viel unternommen

Die Befürworter der beiden Vorlagen hatten so ziemlich alles getan, was man hatte tun können. Immer wieder versuchten sie, mit Informationen Meinungsbildung zu betreiben, die Bevölkerung aufzuklären und schliesslich zu überzeugen.

Hatte man etwa zuviel getan? Wenn es tatsächlich so sein sollte, dass das Volk seinen Vertretern nur äusserst stark beschränktes Vertrauen entgegenbringt, dann wäre auch dies durchaus denkbar. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich gewisse Wähler durch die vielen Informationen und durch die aggressive Propaganda gedrängt, überfordert gefühlt hatten. Dass sie wollten ihm um jeden Preis zwei Projekte unterjubeln, zum Nein bewegen hatte.

Der Fragen sind viele, und einige von ihnen werden auch offen bleiben. Niemals wird man in Erfahrung bringen können, welche Aspekte die beiden Nein hervorgerufen hatten. Die erste Frustration dürfte sich legen, und auch viele ungeklärte Fragen werden mit den Tagen an Wichtigkeit einbüsen. Eine jedoch wird bleiben, weil sie unserer Stadt von vordringlicher Wichtigkeit ist – die Vertrauensfrage...

Andrea Hilber

FGW Fastnachtgesellschaft
Kulturflöwe
Lehrerschaft Sekundarschule Sonnenhof

Bühne 70
Quartieramt
Freie Liste
SP
prowil
Volkshochschule

